

Eine Geschichte

Keine Wolke am Himmel, glasklares Sommer, 28

Sommer, 28 Grad, keine Wolke am Himmel, glasklares Wasser, ein warmer Wind, der durch die Haare weht - ja, so kennen und lieben wir den Sommer. Gemütliche Abende auf der Terrasse, ein Feuer und ein bisschen grillieren. Schön, wenn da nicht diese eine Kleinigkeit wäre, die sich schneller anbahnt, als einem lieb ist. Eine Sache, auf die man sich nicht vorbereiten kann.

Eine Sache, die das Leben verändert...

Rock-Musik ertönt, knisterndes Feuer, heisse Temperaturen, kühler Alkohol und ein erfrischender Pool. Charly und ihre Crew, insgesamt sechs Leute, lassen den Sommer einklingen. Die Sommerferien haben gerade angefangen und Charly hat für eine Woche sturmfrei. Die Wettervorhersagen sind gut und das heisst, dass sie sich die meiste Zeit draussen aufhalten werden.

Charly ist rundum zufrieden; ihr Schwarm ist auch dabei und es funkt gewaltig. «Zum Glück sind meine Eltern nicht zu Hause. Diese Sprüche möchte ich mir nicht anhören», denkt sich Charly. Schüchterne Blicke und verschmitztes Lächeln fliegen hin und her. Nach einigen Bierchen intus torkeln die beiden ein wenig von der Gruppe weg.

Charlys Haus steht an einem kleinen Wald. Nicht direkt an einem richtigen Wald, es ist eher so ein kleiner Waldstreifen, der aus 20/25 Bäumen besteht. Hohe Tannen ragen in den Himmel, die Äste werden gegen oben dichter.

Moritz, der Schwarm von Charly, nimmt sie in den Arm, lehnt seine Stirn gegen die ihre und flüstert leise und doch betrunken: «W-weissd t-u i-ich ma-ag di-i-ch.» Charly grinst und blickt in seine Augen. Kaum dazugekommen, etwas zu erwidern, knistert es hinter ihnen. Charly schreckt zurück. «Was war das?!» Sie starrt in die Dunkelheit und sieht etwas, das sich bewegt. Panisch zieht sie Moritz weg, dreht sich um und versucht nun, etwas besser zu erkennen, was sich in dem Wäldchen befindet. Gekrümmt und hinkend bewegt es sich voran, auf die beiden zu. «Lauf!», schreit Charly und zieht den angetrunkenen Moritz mit sich mit. Plötzlich wird das Geräusch hinter ihnen hastiger, schneller. Es nähert sich bedrohlich.



Jedoch, als die beiden ausser Atem am Feuer und bei ihren Freunden ankommen und sich panisch umsehen, ist es weg. Angst steht ihnen ins Gesicht geschrieben. «Hey, was ist denn mit euch los?», fragen die anderen. «Da war... da war etwas im Wald», erwidert Charly hektisch. Ängstlich sieht sie sich nochmals um. Weg. Es war nicht mehr da. «Es war ...etwas Buckliges, zuerst war es langsam, aber als wir losrannten, hat es uns verfolgt.» «Ach komm, ihr seid besoffen. Ihr habt euch das nur eingebildet!» Lachend drehen sich die anderen um und widmen sich wieder dem Feuer.

Wasser, ein warmer Wind, ... Grad



© Denis Potschien - Fotolia.com

Moritz und Charly sehen sich an. «Vielleicht haben wir es uns wirklich nur eingebildet», erwidert Moritz. «Ja, kann sein.» Er nimmt ihre Hand und die beiden setzen sich zu den anderen. Charly lässt den Wald nicht eine Sekunde aus den Augen. «Nein, das hab ich mir nicht eingebildet», flüstert sie vor sich hin. Bis in die frühen Morgenstunden sitzen sie ums Feuer und geniessen ihre Ferien, lachen und erzählen sich alte Geschichten. Gegen vier Uhr gehen sie ins Haus und legen sich schlafen. Ohne zu wissen, was die nächsten Tage auf sie zukommen wird.

12 Uhr. Charly erwacht und blickt sich in ihrem Zimmer um. Überall schlafende Leute. «Na ja, die weck ich jetzt nicht auf, sonst haben sie den ganzen Tag schlechte Laune.» Sie steigt aus dem Bett, achtet beim Hinausgehen darauf, nicht auf jemanden draufzustehen und watschelt die Treppe hinunter in die Küche. Sie geht zum Kühlschrank, nimmt die Milch heraus und schenkt diese in ein Glas ein. Während sie die Milch trinkt, blickt sie durch das Haus. Glas klirrt. Die Milch verformt sich auf dem Boden. Ihr Atem wird schwerer. Grosse, dreckige Handabdrücke zieren die Küchentür. Grösser als die von ihren Freunden. «Dies ist etwas von gestern... Es war also doch real.» Panisch rennt sie ins Zimmer hinauf und legt sich schnell wieder ins Bett. «Ich warte jetzt einfach einmal, bis die anderen aufwachen. Die werden das schon irgendwie zu erklären wissen.»

14 Uhr. Moritz erwacht. Kurzer Blick durchs Zimmer. Alle da und am Erwachen. «He, wo ist Charly?» «Weiss nicht, wahrscheinlich unten», erklingt es verpennt von einem seiner Kollegen. «Ok, ziehen wir uns an und gehen nachschauen.» Die ganze Gruppe tapst hinunter. Nichts. Keine Charly. Doch eine offene Küchentür. «Ah, die wird die Sachen von gestern wegräumen. Gehen wir ihr helfen», sagt Moritz. Er geht hinunter, gefolgt von den andern. Keine Charly. Er blickt sich im Garten um und seine Blicke bleiben an einem Baumstamm im Wäldchen hängen. «Oh mein Gott! Was ist das?» Charlys Fuss blickt hinter einem Baumstamm hervor. «Schnell, gehen wir schauen, was da los ist!» Moritz sprintet los. Doch als er ankommt, füllen sich seine Augen mit Tränen. Sein Atem wird schwer und seine Gedanken werden panisch. «Ruft sofort einen Krankenwagen!» An Charlys Hals klaffen Schnittwunden. Blut fliesst auf den Boden und ein fauliger Geruch umgibt sie... Ein Zettel klemmt in ihrer Hand mit der Aufschrift: «Hättet ihr mich gestern gefasst, wärt ihr jetzt noch zu 6.»

Ein Tag später im Radio:

Jack Nicols ist vorgestern aus dem Gefängnis *schhhhhhhhhhh*, der Serienkiller wird als hochgefährlich *schhhhhhhhhhhhhhh*, ein Wärter hat ihn am rechten Oberarm mit einer Schusswaffe verletzt, gekrümmte Haltung *schhhhhhhhhhh*